

Vernetzte Chancen

„Web 2.0“ in der politischen (Jugend)Bildungsarbeit

Henning Wötzel-Herber

Dieser Artikel gibt einen kurzen Überblick auf das „Web 2.0“ und dessen Auswirkungen auf gesellschaftlichen Wandel und veränderte Lebenswelten. Neben den Chancen des netzgestützten Lernens für einen neuen Lernalltag und neue Erfahrungen sollen dabei konkrete Beispiele für Methoden und Werkzeuge des Web 2.0 in der politischen Bildung aufgezeigt werden.

Eine „Facebook-Revolution“ (vgl. <http://www.netzwelt.de/news/85538-kommentar-facebook-revolution.html>) wurde die Revolte in Ägypten genannt, weil ähnlich wie in Tunesien und zuvor beim missglückten Regimesturz im Iran das „Web 2.0“ und insbesondere die Sozialen Netzwerkdienste wie Facebook und Twitter eine große Bedeutung bei der Mobilisierung der Massen hatten. Wenngleich weder Facebook noch andere Online-Dienste wohl kaum weder Ursache noch alleiniger Auslöser der politischen Transformationen im arabischen Raum sind, hat die Diskussion der Bedeutung des „Web 2.0“ für gesellschaftliche Umbrüche doch einen enormen Auftrieb bekommen. Die Schnittmengen und Kreuzungen zwischen den Bereichen Politik und Web 2.0 sind für die politische (Jugend)Bildung doppelt interessant: zum einen als Thema, zum anderen als methodische Perspektive.

Technische und soziale Vernetzung

Ein wesentlicher Effekt von Globalisierungsprozessen ist die „Zunahme weltweiter Konnektivität“¹. Damit ist auch die nicht-räumliche Verbundenheit gemeint, die eine Möglichkeit bietet, über nationale Grenzen und soziale Schichten hinweg Ideen und Wissen auszutauschen und so an der Informationsgesellschaft und Meinungsbildung zu partizipieren. Der über das Internet organisierte Protest im Iran und der arabischen Welt oder die E-Petition gegen Internetsperren und Zensur in

Deutschland sind nur zwei aktuelle Beispiele dafür, wie die globalisierte Medienkommunikation zur Demokratisierung beitragen kann. „Web 2.0“-Dienste, also interaktiv und kollaborativ nutzbare Elemente des Internets, haben dazu erheblich beigetragen. Dadurch wird das Web 2.0 durchaus der von *Tim O'Reilly* eingebrachten, begriffsgebenden Definition als „Architektur der Partizipation“ gerecht².

„Für die Mehrheit der Menschen in der westlichen Welt gehören Angebote wie Social Networks, Wikipedia oder Youtube zum Alltag. Sie sind so selbstverständlich wie Telefon oder Fernsehen.“³ Der Anteil der „Offliner“ ist unter den Schülern/Schülerinnen in Deutschland auf 1,3 % gesunken⁴. Zumindest für Jugendliche stellt sich hier kaum noch die Frage, ob das Internet genutzt wird oder nicht, sondern in welcher Form sie an der Medienkommunikation im Netz teilhaben und wie produktiv und nachhaltig sie es nutzen. Anders als im globalen Kontext verläuft die digitale Kluft in Deutschland nicht mehr zwischen On- und Offlinern, sondern zwischen passiven Konsument/-inn/-en und

2 Vgl. *Tim O'Reilly*: Web 2.0: Compact Definition?, <http://radar.oreilly.com/2005/10/web-20-compact-definition.html>, 2005

3 *Markus Beckendahl et. al.*, Internet-Manifest (<http://www.internet-manifest.de>), 2009, o. S.

4 *Initiative D21*: (N)Onliner Atlas 2009 – Eine Topographie des Digitalen Grabens durch Deutschland, <http://www.initiaved21.de/wp-content/uploads/2009/06/NONLINER2009.pdf>, Berlin 2009, S. 16



Ali und Solale Schirasi referieren zum Thema „Diktatur und Widerstand in der Islamischen Republik Iran“. Seminar im ABC Drochtersen-Hüll

1 Vgl. *Carsten Winter*: Von der Globalisierungstheorie zur Medienkulturforschung, in: *Globalisierung der Medienkommunikation*, Wiesbaden 2005, S. 84 ff.

Die digitale Kluft in Deutschland verläuft nicht mehr zwischen On- und Offlinern, sondern zwischen passivem Konsum und aktiver Anwendung

nikation für globale Vernetzung und Veränderung bekommen auch Bewegungen und Akteure innerhalb des Internets eine zunehmende soziale und politische Bedeutung.

Durch das Internet erweitern sich Lebenswelten. Es stellt sich die Herausforderung, Methoden und Konzepte zu verwirklichen,

Wo technische Neuerungen medienpädagogisch schnell umgesetzt werden, mangelt es oft daran, die gesellschaftlich-politische Dimension von Medienarbeit zu transportieren

gestellt, hinkt ihm aber größtenteils inhaltlich, methodisch und technisch hinterher. Während die Landesmedienanstalten noch vor Gefahren von Klingeltonabos und anonymen Chatpartnern war-

aktiven Anwendern/Anwenderinnen, die das Netz selbst mitgestalten und dadurch am öffentlichen Leben teilhaben⁵. Mit der wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung der Medienkommunikation

die eine Partizipation an der globalen Medienkommunikation ebenso zum Ziel haben wie die an lokalen politischen Entscheidungen. Die Jugendbildungsarbeit hat sich auf den ständigen Wandel der Medien ein-

nen, haben soziale Netzwerke, Smartphones und geosensitive (GPS-)Communities Einzug in das Leben junger Menschen gehalten. Und wo technische Neuerungen medienpädagogisch schnell umgesetzt werden, mangelt es oft daran, die gesellschaftlich-politische Dimension von Medienarbeit zu transportieren. Starre Bildungskonzepte und effektfixierte Methoden verfehlen hier die Chancen, die eine politische Bildungsarbeit mit Medien bietet. Jugendbildungsarbeit steht noch immer vor der Herausforderung, Themen etwa der medialen Globalisierung und gesellschaftlichen Transformationen – wie z. B. wirtschaftliche und soziale Veränderungen, Identität, Demografischer Wandel, Demokratisierung und globale Wertediskussionen – angemessen und spannend zu vermitteln. Den Fokus auf die Rolle des Internets und auf damit verbundene Transformationen zu legen, kann dabei Weg und Werkzeug sein.

Informelles Lernen und Kompetenzerwerb

Die Nutzung von Web 2.0-Diensten kann Vorteile des „informellen Lernens“⁶ in den Lernalltag bringen, indem durch Perspektiv- und Methodenwechsel brachliegende Entwicklungspotenziale aktiviert und „Anderslernenden“ damit neue Chancen eingeräumt werden. Auch soziale Kompetenzen, selbstbestimmte Fokussierung und selbstgesteuertes „Erkundungslernen“ werden dadurch gefördert. David Gray, Professor für Management Learning an der University of Surrey, vertritt die Auffassung, dass das Zusammenspiel von neuen Medien mit

dem informellen und selbstgesteuerten Lernen dazu führen kann, die heute dominierende „Natur des Lernens“ von einer Anleiter/-innen-zentrierten in eine Lernenden-zentrierte Aktivität zu überführen. Aus handlungsorientiert-didaktischer Sicht liegen die Möglichkeiten von web-

5 Christof Autengruber: Vision und Realität Freier Community Netze – Selbstorganisation in der Netzkultur, http://thenextlayer.org/files/Mag-Arbeit_Freie-Netze.pdf, Salzburg, 2007, S. 18 f.



Ein Ort, an dem sich politische Bildung mit neuen Medien verbindet: Das ABC Bildungs- und Tagungszentrum in Drochtersen-Hüll bei Hamburg

6 vgl. u. a. Bundesministerium für Bildung und Forschung: Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller, http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf, Bonn, 2001.

Die Schüler/-innen lernen durch eigenes Handeln, gestalten Medien aktiv mit, können Lerninhalte selbst planen, durchführen, überprüfen, korrigieren und bewerten

und bewerten - wobei den Lehrpersonen vielfältige Möglichkeiten der Steuerung (etwa in Bezug auf Themen, erwartete Arbeitsergebnisse etc.) bleiben⁷. Insbesondere die Nutzung von Blogs hat sich hier in der Praxis als besonders handhabbar erwiesen: die Lernenden haben dabei die Chance, im Austausch mit anderen Wissen aufzubauen und neue Perspektiven zu integrieren. Sie planen und handeln gemeinsam mit anderen Menschen, sie reflektieren die eigenen und die fremden Perspektiven, können sich aufeinander beziehen, kommentieren, ergänzen: „Neben Schlüsselkompetenzen wie dem Schreiben werden die Medien-, Ausdrucks- und Gestaltungskompetenz geschult. Blogs sind auch deshalb effektive Lerninstrumente, da sich bei ihrer (inter)aktiven Nutzung geradezu aufdrängt, nicht nur neue Kenntnisse direkt auszuprobieren, sondern auch sich über Lernerfahrungen zeitnah auszutauschen und damit ein ‚Lernen durch Lehren‘ umzusetzen. Das Ziel des sozialen Lernens durch kollaboratives Arbeiten in gemeinschaftlich erstellten Gruppenblogs lässt sich durch Gruppenarbeiten in Präsenzphasen und kollektiv verfasste Artikel etc. noch weiter ausbauen.“⁸

Die aktive Medienarbeit, in der Gestaltungs- und Mediennutzungskompetenz gezielt geschult werden, kann dabei immer auch eine politische Zielrichtung haben: Teilnehmende können mit der Reflexion dieser Arbeit

Teilnehmende können mit der Reflexion dieser Arbeit nachhaltig für die Wirkung des eigenen Handelns sensibilisiert werden

langfristig stärken und für persönliche, gesellschaftliche und berufliche Interessen produktiv

basiertem Lernen im Bildungsbereich auf der Hand: die Schüler/-innen lernen durch eigenes Handeln, gestalten Medien aktiv mit. Sie können Lerninhalte selbst planen, durchführen, überprüfen, korrigieren

nachhaltig für die Wirkung des eigenen Handelns sensibilisiert werden, denn auf der Ebene der Teilnehmer/-innen werden Kompetenzen entwickelt, die diese

nutzbar bleiben. Beispielsweise können Seminare der politischen Bildung gezielt Anreize schaffen, Techniken auch nach Projektende weiter zu nutzen. Da sich die meisten Web 2.0-Projekte ohnehin ohne spezielle lokal installierte Softwareprojekte browserbasiert über „Webapps“, also Programme auf den Servern der jeweiligen Onlinedienste, realisieren lassen, fällt eine Hürde, die bei vielen Medienprojekten (etwa bei der Videobearbeitung) ein Hindernis ist: die Anschaffung teurer Software. Auf den verwendeten Computern muss außer einem Webbrowser und einer bestehenden Internetverbindung nichts vorhanden sein. Für die Vorbereitung zu den eigentlich webbasierten Arbeiten, etwa für Bildbearbeitung, zum Audioschnitt oder Vorschreiben von Texten, lässt sich in der Regel auf „Freeware“- oder „OpenSource“-Produkte zurückgreifen - als (legale) Möglichkeit, gestalterische Arbeit preisgünstig bzw. kostenfrei fortzusetzen.

Werkzeuge und Praxisbeispiele

Die Nutzungsmöglichkeiten von Web 2.0 für die politische Bildung sind so vielfältig und unüberschaubar wie das Web 2.0 selbst. Im Internet gibt es zahlreiche Listen, die – in all ihrer Unvollständigkeit – verdeutlichen, wie groß hier das Angebot ist⁹. Als ersten Überblick in die Vielfalt von Einsatzbeispielen bietet sich etwa das Blog „#PB21 | Web 2.0 in der politischen Bildung“ (www.pb21.de) an, ein gemeinsames Projekt von *Bundeszentrale für politische Bildung und DGB Bildungswerk*. Im Folgenden sollen nur einige wenige Web 2.0-Tools und Beispiele für ihren praktischen Einsatz in der politischen Bildung vorgestellt werden

Blogs

Mittlerweile schon fast ein Klassiker sind Blogs (auch Weblogs genannt), die ihren Ursprung als private Onlinetagebücher haben (aus dem sich auch der Name ableitet: Web + Logbook). Blogs lassen sich schnell und einfach einrichten und vielfältig verwenden, etwa als Präsentationsseite, Kommunikationsplattform, Lernumgebung, (e)Portfolio¹⁰, Lerntagebuch und/oder zur Seminardokumentation. Selbst mit Grundschulern/-schülerinnen lassen sich hier schnell und einfach Ergebnisse erzielen, wie

7 Vgl. Henning Wötzel-Herber: Ein Weblog als Brückenschlag zwischen den Welten. Pädagogischer Leitfaden für die (außer)schulische Eine-Welt-Arbeit, Kiel 2011 (Unveröffentlichtes Manuskript, verfügbar ab Sommer 2011 unter <http://recherwachsen.wordpress.com/>), o. S.

8 Ebenda.

9 Vgl. etwa Sven Lennartz: Web 2.0 – Die Liste, <http://www.drweb.de/magazin/web-20-die-liste/>

10 vgl. Ralf Appelt: ePortfolios mit WordPress, <http://appelt.net/2010/12/eportfolios-mit-wordpress>, 2009.

etwa das im Rahmen „Geschlechterklänge/Geschlechterbilder“ entstandene Blog „Meine Motte“ (<http://meinemotte.wordpress.com/>) aus Hamburg zeigt. Auch als Publikationsform für Methoden und Inhalte politischer Bildung haben sich Blogs etabliert, neben dem erwähnten Blog von bpb und DGB pb21.de ist hier etwa die Projektwiese (<http://www.projektwiese.de>) zu nennen, der „Tummelplatz für neue Ideen in der politischen Jugendbildung“, die von den Jugendbildungsreferent/-inn/-en der Projektgruppe „Globalisierung und Medienkommunikation“ des *Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten* betrieben wird. Vielfach bewährt hat sich als (kostenlose) serverseitige Softwarelösung WordPress¹¹, aber auch mit alternativen Lösungen¹² lässt sich gut arbeiten.

Podcasts

Podcasts sind (abonnierbare) Audio- oder Videobeiträge. Im Prinzip unterscheiden sich (Audio)Podcasts nicht wesentlich von Radiosendungen, „doch haben die Abwesenheit eines Live-Sendungsgerätes und die vergleichsweise niedrigen Produktions- und Sendekosten im Netz eine eigene Sendekultur entstehen lassen, die auch langsam beginnt, auf die etablierte Sendeform der etablierten Radiosender zurückzustrahlen. [...] Podcasts (in Bild und Ton) haben sich auf diesem Wege als extrem nahbares Medium herausgebildet, zu dem [...] ein weitaus persönliches Verhältnis“ entwickelt werden kann¹³. Vom kreativen Hörspiel¹⁴ über hintergründige Interviewformate, bei denen dem technischen Equipment und der journalistischen Rolle der Teilnehmenden eine wichtige „Türöffnerfunktion“ zukommt, ist vieles denk- und umsetzbar. Ein engagiertes Beispiel aus dem *Haus Steinstraße* in Leipzig ist etwa „Radio Eskalation“, ein Podcast-Projekt von psychisch kranken Jugendlichen (<http://www.itsyours.info/radioeskalation>). Neben vielen anderen Audioschnittprogrammen wie GarageBand oder Hindenburg Journalist (Mac) oder Adobe Audition (PC) ist für einfache erste Projekte das plattformübergreifend verfügbare Audacity eine Empfehlung.

11 Ebenda.

12 Übersicht u. a. unter: <https://handrow.backpackit.com/pub/1939300-web-2-0-in-der-politischen-jugendbildung>.

13 *Tim Pritlove*: Audio Podcasting – Strategiepapier zum Podcast-Workshop der PB21-Fachtagung in Hattingen 2010, <http://pb21.de/files/2010/02/Podcasting-White-Paper.pdf>, S. 2.

14 <http://www.abc-huell.de/abc/jugendbildung-neue-medien/konzepte/#Geschlechterklänge>.

EduCaching

„Durch die Welt laufen, sich orientieren, ein Ziel suchen und hoffentlich finden. So sieht Geocaching aus. Und es ist eine schöne Definition von Bildung.“¹⁵ Das „EduCaching“ ist eine Unterform des Geocaching. Ziel ist es, die GPS-gestützte

Bei den meisten medien- und technik-gestützten Lernformen muss darauf geachtet werden, dass nicht die Methode zu stark in den Fokus rückt und die Inhalte eher zweitrangig werden

Schnitzeljagd mit Bildungsinhalten zu verknüpfen. Wie bei den meisten medien- und technikgestützten Lernformen muss auch bei EduCaching darauf geachtet werden, dass nicht die Methode zu stark in den Fokus rückt und dadurch die Inhalte eher

zweitrangig werden: „Um dem entgegenzuwirken, kann man versuchen, das Geocachen in die Form einer Exkursion einzubetten, bei der die TeilnehmerInnen ohne einen Referenten den Ort erkunden, Aufgaben lösen, Material sammeln, mit digitalen Bildern den Weg und den Ort dokumentieren. Anschließend werden die Materialien im Seminar ausgestellt, vielleicht sogar in Bilder-geschichten reflektiert.“¹⁶

BarCamps

Ein BarCamp ist eine „Ad-hoc-Zusammenkunft“ oder „Un-Konferenz“, die den Zweck hat, Raum zum Austausch und zum gemeinsamen Lernen zu bieten. Die Hierarchie zwischen Teilnehmenden und Referent/-inn/-en ist hier aufgehoben. Dieses von amerikanischen Netzaktivist/-inn/-en entwickelte Konzept bietet ein Forum für selbstorganisierte kooperative Lern- und Arbeitsformen. Mit dem GenderCamp 2010 hat das *ABC Bildungs- und Tagungszentrum* den Versuch begonnen, dieses Format für die politische Bildung zu nutzen¹⁷. Dabei werden über eine eigene Web-Community schon vorab gemeinsam mit den Teilnehmenden Konzepte, Ideen und Workshops entwickelt. Zielgruppe

15 *Jöran Muuß-Merholz*: Geocaching goes politische Bildung, Blog-Beitrag, 2010 <http://www.joeran.de/geocaching-goes-politische-bildung/>.

16 *Guido Brombach*: Vom Geo- zum Educaching. Das Web 2.0 bietet neue didaktische Chancen, in: *Praxis Politische Bildung* 2/2010, S. 93 ff. zitiert nach: http://www.dotcomblog.de/wp-content/uploads/downloads/2010/05/educache_ppB.pdf, S. 4.

17 Das GenderCamp wurde in diesem Jahr auch mit dem Preis Politische Bildung (Sonderpreis) des *Bundesausschuss Politische Bildung (bap)* ausgezeichnet, vgl. <http://www.abc-huell.de/abc/sonderpreis-politische-bildung-des-bap-an-das-gendercamp/>.



Teilnehmer/-innen am BarCamp in Hamburg 2010

können neben Aktiven aus Jugendverbänden, globalisierungskritischen und Eine-Welt-Gruppen auch Netzaktivist/-inn/-en sein. Eine Herausforderung wird darin bestehen, diesen Lern- und Vernetzungsansatz auch für Jugendliche und speziell für bildungsfernere Zielgruppen erfahrbar zu machen.

Blended Learning

Das AdB-Projekt „Blended Learning DDR“ und andere Web 2.0-gestützte Seminare verdeutlichen, dass so ganz ohne physische Zusammenkünfte der Teilnehmenden Motivation und Lernbegeisterung nur schwer hergestellt werden können. Gerade auch webgestützte Projekte der politischen Bildung profitieren enorm von Präsenzphasen. Online-Lernen in der politischen Bildung ist in der Regel kein reiner Selbstlernprozess, sondern überwiegend auf die gemeinsame Arbeit von Lerngruppen ausgelegt, was eine zeitweise synchrone Arbeitsweise aller Teilnehmenden erfordert.¹⁸ Die Kombination aus Seminarphasen und „E-Learning-Anteilen“ ist es, die das „Blended Learning“ (verschmolzenes Lernen) auszeichnet.

18 Boris Brokmeier: Online-Lernen in der politischen Bildung. Immer online? – Vom Nutzen des Blended Learnings im Internet und Seminarraum, in: Blended Learning DDR, Erfahrungen mit dem Online-Lernen in der politischen Bildung, Berlin 2010, zitiert nach: http://www.adb.de/dokumente/2010_blendedlearningDDR.pdf, S. 13.

Fazit

„Das Internet hat (nach wie vor nur von wenigen genutzte) Potentiale, das Lernen zu vertiefen, den Horizont produktiv zu erweitern und so eine wesentlich wichtigere Rolle für lebenslange Lernprozesse zu spielen. Einzige Voraussetzung hierfür ist, dass sich die Beteiligten aus einer Konsumhaltung heraus bewegen und endlich den Mut fassen, sich selbst an Wissenskonstruktionsprozessen zu beteiligen, selbst Beiträge zur Diskussion zu stellen und produktiv und konstruktiv in Diskussionen einzubringen.“¹⁹

Die Arbeit im Netz kann einen Rahmen für neue Lernerfahrungen bieten und gleichzeitig Vehikel für das Initiieren gesellschaftlichen Engagements darstellen und damit etwa Jugendliche in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen. Gerade für diejenigen, die konventionellen Beteiligungsformen eher kritisch gegenüberstehen oder die zu diesen keine Zugangsmöglichkeiten haben, kann darin eine Perspektive liegen. Das Internet bietet über die vielfältigen interaktiven und kollaborativen Möglichkeiten des Web 2.0 eine Reihe methodischer Chancen, Lernlust und Engagement zu aktivieren. Eine hinreichende Bedingung ist dies nicht. Pädagogische Kompetenzen, Motivationsfähigkeit und die Inhalte politischer Bildung bleiben dabei weiterhin zentral.

19 Torsten Larbig: Vernetzt – Lernen im Web 2.0, Blogpost: <http://herrlarbig.de/2009/02/13/vernetzt-lernen-im-web-20/>, 2011



Henning Wötzel-Herber ist Jugendbildungsreferent im ABC Bildungs- und Tagungszentrum e. V. (www.abc-huell.de) in Drochtersen-Hüll und dort im Rahmen des AdB-Jugendbildungsprogrammes politische Jugendbildung (Globalisierung und Medienkommunikation) tätig. Der Autor freut sich über Feedback, Fragen und Kooperationswünsche über die Adresse des ABC, Bauernreihe 1, 21706 Drochtersen-Hüll.

E-Mail: hwh@abc-huell.de